

M. D.

Das Ebenbild
Eines würdigen Sohnes
Aus

Der Mark Brandenburg/
Wird

W E R K

Conrad Wittscheiben/
von Gustrin/
Als Er

Den 18. Julij. M DC XC.

Das Sittauische GYMNASIUM

verlassen/
Und künftiger Zeit/
In dem

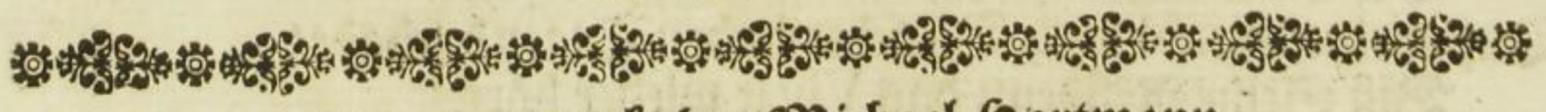
weltberühmten Franckfurt

Den Grund seines fernern Glückes suchen wolte;
Nachdencklich überlassen/
Und

Zu Bestätigung künftiger Freundschaft
Glückwünschend vorgestellet

von
Dessen

Ben Tit. Hrn. Rect. Christian Weisen/
Jederzeit liebgewesenen
Tischgenossen.



Bittau/ gedruckt bey Michael Hartmann.

As Edle Brandenburg blüht noch an tapfren Leuten/
Darbey das rechte Marck der flugen Welt besteht:
Dieweil der Prinken Wunsch/von ungemäßen Zeiten/
Nicht minder auf das Schwerdt / als auff die Feder
geht.

Die Waffen glänzen noch in mancher Sieges-Krone.
Was Friedrich Wilhelms Muth in Rauch und Staube
that/

Das lebet allerseits in einem Helden-Sohne /
Der eben solchen Trieb in Seinen Adern hat.

Das deutsche Kummer-Land /sieht unten an dem Rheine/
Den theuren Friederich als einen Engel an.

Er schreckt den stolzen Feind / und schüzet zwar das Seine:
Doch daß die Nachbarschaft den Schuß genießen kan.

Der Krieg ist Seine Ruh. Warum? der Friedrichs Nahmen/
Hat keine Sicherheit/als in bewehrter Hand:

Drum theilt Er Fahnen aus/und pflanzet neuen Samen
Den alten Helden nach: So steht das Vaterland.

Wer Seine Probe thut: Wer seinen Mann nicht scheuet:
Wer alles klug bedencft/ und hurtig exequirt:

Wer öfters mit der Faust/ als mit der Zungen dreuet/
Derselbe wird gesucht/daß Er die Waffen führt.

Nun geht der Feldzug an. GOTT kröne Sie mit Ehren/
So/ daß auch Brandenburg dem Brande widersteht:

Und daß wir nach und nach in allen Posten hören/
Wie der von Occident allmählig untergeht.

Der Höchste Richter sieht auff die gerechte Sache:
So muß die Tapferkeit gerechte Dinge thun.

Auch unser deutsches Schwerdt muß/ nach vollführter Rache/
Auff einem Friedens-Zweig/ in stetem Glanze ruhn.

Der Held sey unverzagt: doch unter GOTTES Gnade/
Der halte dieses Pfand vor allen unversehrt/

Daß weder Stahl noch Bley der hohen Tugend schade/
Biß Seine Residenz das Vivat wieder hört.

In

Indessen weil der Krieg die Leute wol probiret/
So feyert mitler Zeit die kluge Feder nicht:
Doch dieser hat den Preis/der sie bedachtsam führet/
Und wol dem Kriege selbst hierdurch die Bahne bricht.
Was mancher Staatsmann schreibt / das bleibt uns zwar verborgen /

Diemeil sich das Tapet nicht allzu sichtbar macht:
Zedennoch mercken wir die Frucht der hohen Sorgen/
Und nehmen den Erfolg des Schreibens wol in acht.
Wie manch Erlauchter Rath versamlet Seine Glieder/
Darben Sie mehrentheils mit Federn emsig seyn:
Wie schickt das Post-Paqvet die Schrifften hin und wieder/
Und samlet gleich so viel von theuren Briefen ein.

Vornehmlich wo das Volck sich unter dem Studieren/
Allmählich an das Licht der Staats-Raison gewöhnt/
Da läst der edle Fleiß den Eifer doppelt spüren/
Biß er die Wissenschaft auch mit der Feder krönt.
Wer sich nach Lobe sehnt / der muß es auch verdienen:
Wer/ seinem Titul nach/ ein wolgelehrter heist/
Der sol im Wercke selbst an Kunst und Lehre grünen.
Sonst wird der Ruhm ein Schimpff/den Ihm die Welt erweist.

Nun dieß wil Brandenburg von allen Söhnen haben/
Wosern sie dermahleins auf Ehr und Gnade sehn.
Wil jemand langsam seyn/ auch wol sein Pfund vergraben/
So möchte der Beruff zum Glücke spat geschehn.
Derhalben / Liebster Freund/ kan er so viel bedencken/
Daß Er in Brandenburg hinführo wachsen sol:
So wird Er auch den Sinn zum schönsten Zwecke lencken/
Biß Er was rechtes wird. Damit geräth Er wol.

Was Sein Herr Vater thut / das wird er selbst erkennen;
Allein Er hatte dieß durch Fleiß und Ungemach:
Er mußte Sich zuvor der Tugend Schüler nennen/
Eh Er zum Lichte kam. Nun diesem' folg er nach.
Die Eltern lassen sich mit nichts so wol bezahlen/
Als wenn ihr Ebenbild auch in den Kindern lacht.
Und solches darff man nicht mit falschen Farben mahlen:
Wenn sich die Seele nur der Tugend ähnlich macht.

Er hat in Sittau schon den Kunstgrieff abgemercket/
Der auch in Brandenburg geneigte Gönner weiß.

Er

GOTT / welcher biß daher den guten Anfang stärcket/
Verschaffe gleiche Lust / doch einen höhern Fleiß.
Er lerne was Ihm nützt / und nehme dieß zur Lehre
Von unsrem Orte mit / da man nichts eitles hat:
Was Gott und Menschen dient / dem geb Er stets Gehöre/
Was leere Blasen macht / das finde nirgend statt.

Sein Brandfurt wird den Bau mit beßrer Krafft vollenden/
Der in dem Grunde nicht so köstlich prangen kan.
Sie nehmen nur daselbst das Werck aus unsren Händen/
Und schlagen fernerweit die Hände glücklich an.
Wir wissen nichts zu thun / als daß wir uns gesegnen/
Der Himmel schaffe Lust / Gesundheit / Stärck und Ruh/
Und was Ihm nach der Zeit vor Glücke mag begegnen/
Da spreche Gottes Huld den Segen auch darzu.

Das angenehme Band der Freundschaft sol bekleiben/
Wenn wir dem Leibe nach in andre Städte gehn:
Und da wir uns numehr zu steter Gunst verschreiben/
So mag der letzte Ruff in kurzen Zeilen stehn.
Er geh in Brandenburg / und schicke sich zum Leben/
Damit das Vaterland des Sohnes nicht vergift:
So wird Ihm manch Patron das Zeugniß fruchtbar ge-
ben /

Daß er an Schrot und Korn des Landes würdig ist.

